

Wenn der Arzt zum Patienten fährt

Mit dem *Herzmobil* ist im bayerischen Regensburg ein bundesweit neues Projekt zur ambulanten Versorgung gestartet. Neben der Patientenversorgung soll es die Forschung verbessern.

»FÜNF MONATE habe ich auf den erlösenden Anruf gewartet«, erzählt Geoffrey Bonosevich. Es waren quälende Monate, in denen der Endfünfziger fast mit seinem Leben abgeschlossen hatte. 2011 wurde bei ihm eine schwere Erkrankung des Herzmuskels festgestellt, die zu einer immer weiter fortschreitenden Herzinsuffizienz führt. Nach einem Herzschrittmacher, zwei Defibrillator-Implantaten und 500 Tagen mit Kunstherz stand fest, dass ihm nur eine Herztransplantation helfen konnte. Mit dem Anruf kam die gute Nachricht. Bonosevich erhielt die Transplantation.

Ambulante Patientenversorgung

Um die Versorgungsqualität für herzkranken Patienten wie Geoffrey Bonosevich in Niederbayern und der Oberpfalz weiter zu verbessern und sie engmaschig und intensiv medizinisch betreuen zu können, hat das Universitäre Herzzentrum Regensburg letzten Sommer das Projekt *Herzmobil* initiiert. »Schwerstkranken Patienten haben aufgrund ihrer gesundheitlich schlechten Verfassung oft Probleme, zu Untersuchungsterminen zu uns zu kommen«, erzählt Prof. Dr. Lars Maier, Vorsitzender des Universitären Herzzentrums (UHR) und Direktor der Klinik und Poliklinik für Innere Medizin II des Universitätsklinikums Regensburg (UKR), von der Geburtsstunde des *Herzmobils*. »Also fahren wir zu ihnen.«

Nur ein Jahr nach der ersten Idee war das *Herzmobil*, finanziert durch Spenden, im Einsatz. Mit dem kleinen Ford sind jetzt eigens auf Herzinsuffizienz geschulte Pflegekräfte, sogenannte Heart Failure Nurses, unterwegs und untersuchen chronisch Kranke mit Herzmuskelschwäche zu Hause. Bei Bedarf können sie die Patientinnen und Patienten dann auch ins Klinikum ordern. Vor allem für ältere oder behinderte Menschen kann das lebensrettend sein. Fast 20 Personen werden derzeit im ein- oder zweiwöchigen Rhythmus ambulant versorgt. Manchmal sind auch Herzchirurgen des UHR mit dem Einsatzfahrzeug unterwegs, zum Beispiel, um Betroffene, die in kooperierenden Kliniken auf eine Herztransplantation warten, zu untersuchen. Neben der Patientenversorgung vereinfacht das *Herzmobil* auch die Rahmenbedingungen für die Forschung. »Wir können nun Herzmus-

kelgewebe, das wir aus anderen Kliniken für unsere Studien erhalten, einfach und schnell ins UKR transportieren und so Studien noch effizienter durchführen«, so Professor Maier.

Versorgungsqualität verbessern

Nach einem halben Jahr mit dem *Herzmobil* fällt das Resümee positiv aus. »Die Zahl der Patienten mit Herzmuskelschwäche ist hoch und steigt – die ambulante Versorgung wird deswegen zunehmend wichtiger«, weiß Herzspezialist Maier. Sein Wunsch ist daher, das *Herzmobil* noch mehr einzusetzen. Eine Konkurrenz zu niedergelassenen Ärzten sieht er nicht, vielmehr eine Ergänzung. »Bei der Versorgung von schwerstkranken Patienten schätzen Hausärzte auch mal eine kardiologische Meinung. Zudem ist die Abdeckung durch die niedergelassenen Ärzte nicht (mehr) überall gegeben, auch hier sehe ich Chancen der ambulanten Versorgung.« Auch im Austausch mit Kollegen stößt das *Herzmobil* auf positive Resonanz, aber eine Ausweitung des Projekts auf andere Standorte scheiterte bisher an der Finanzierung und den personellen Kräften.

Um die Herzforschung noch weiter voranzubringen, arbeitet Maier bereits an seinem nächsten Projekt, einem Herzforschungsgebäude – ebenfalls spendenfinanziert, allerdings ein bisschen teurer als das Auto. Er ist optimistisch: »Unsere Erfahrung hat gezeigt: Wenn Geld sinnvoll investiert wird, dann sind die Menschen bereit zu spenden.«



Larissa Nubert
ist Fachberaterin Unternehmenskommunikation
beim MDK Bayern.
larissa.nubert@mdk-bayern.de